

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

**Tageblatt** für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüngenrön, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstüngenrön, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Sernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

62. Jahrgang.

Nr. 117.

Sonntag, den 23. Mai

1915.

## Seil dem König!

Ein Gruß zu seinem 50. Geburtstage am 25. Mai 1915.

(Nachdruck verboten.)

Für jedes Dörtchen hat der Lenz  
Ein schmuckes Festkleid aufgehoben,  
Hat segnend Sachsens Residenz  
In holden Zaubern eingewoben;  
Auf des Kastanienbaums Weist  
Begann er Kerzen aufzulehen,  
Und ließ des Hiebers Blütenfest  
In Duft erhehn auf allen Blägen.

Der Rothorn träumt in langen Reih'n  
Mit dichtgeperlt'n Schwanken Zweigen;  
Es pranzt der Rhododendrenhain  
In seiner Schönheit stolzem Schweigen.  
Doch über all der bunten Pracht  
Lacht dunkler noch ein Meer von Fahnen:  
Als früh der Wainwind aufgewacht,  
Weh't's stolz von Dächern und Altanen!

Die jede graue Häuserwand  
Grünweiß als Dankeszeichen schmückten,  
Wenn für das deutsche Vaterland  
Die Kämpfer Siegesreifer pflückten,  
Sie flattern einem heut zum Ruhm  
Und grüßen über Sachsens Gauen  
Ihn, dessen hehres Königtum  
Erfüllt des Sachsevolks Vertrauen!

Ein Halbjahrhundert schwand dahin  
Seit deinen ersten Erdentagen.  
Du wirktest erlicht. Nie stand der Sinn  
Danach dir, Lorbeern zu erjagen.  
Im Frieden wolltest deiner Zeit  
Du nützen, froh den Wohlstand mehren;  
Da stand schmerzklirrend Haß und Neid  
Vor Deutschlands Tor mit Riesenheeren.

In Blut versank der Ansturm heiß;  
Trotz Uebermacht und wildem Wagen  
Belang es nicht der Feinde Kreis,  
Den Krieg in Deutschlands Herz zu tragen.  
Im Eisenwall der deutschen Kraft  
Ist unsre Heimatstür geborgen...  
Doch manche schwere Wunde klast:  
Du gingst daran, für sie zu sorgen!

Dem Werk der Nächstenliebe gilt  
Drum deines Volks Geburtstagspende:  
Die schon so manches Leid gestift,  
Wir legen sie in deine Hände;  
Und mit den Treuen all, die fern  
In Ost und West als Helden streiten,  
Erlehen wir von Gott, dem Herrn,  
Dich wie bisher treu zu geleiten!...

## Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs

werden die öffentlichen Gebäude

**Montag und Dienstag, den 24. und 25. Mai 1915**

besetzt werden.

Die Bürgerschaft wird gebeten, durch reiche Besetzung der Häuser die allgemeine Antheilnahme an einer würdigen Feier des Allerhöchsten Geburtstages zum Ausdruck zu bringen.

Stadtrat Eibenstock, den 19. Mai 1915.

## Rückgabe der Brotmarkentafchen.

Die Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden hiermit aufgefordert, die Brotmarkentafchen in ihren Häusern befindlichen Haushaltungen wegen Vorbereitung der Markenzuteilung für Juni am

## Mittwoch, den 26. ds. Mts. vormittags

in der **Marktbücherei** hier abzugeben. Wer die Markentafchen nicht rechtzeitig einreicht, hat zu gewärtigen, daß er die neuen Brotmarken erst nach dem 31. dieses Monats empfängt.  
Stadtrat Eibenstock, den 21. Mai 1915

## Wiesenverpachtung und Scheunevermietung

auf Eibenstocker Staatsforstrevier.

Die Grasnutzung auf der etwa 2,00 ha großen **Wiesenfläche** lit. o soll auf 6 bzw. 10 Jahre neu verpachtet und die **Scheune** lit. n vom vormals Otto'schen Gute (jetzige Waldwärterei) auf die gleiche Zeit ungeteilt vermietet werden.

Bewerber wollen sich alsbald an die unterzeichnete Revierverwaltung wenden.  
Eibenstock, den 20. Mai 1915.

Kgl. Forstrevierverwaltung Eibenstock.

## Pfingsten.

So lange dauert nun schon der Krieg, daß dem Kriegsweltmachten und dem Kriegsoffizern das Kriegspfingsten folgt. Bald wird ein volles Jahr mit seinen 3 großen christlichen Festen inmitten der Stürme des gewaltigsten aller Kriege verbracht sein. Und noch läßt sich immer nicht absehen, für keines Sterblichen Auge, möge es auch von höchster Warte in die Zukunft blicken, wie weit hinein der Krieg sich noch in ein zweites Jahr erstrecken wird. Trotz unzähliger Opfer, trotz unvergleichlicher Heldenarbeit, trotz größter Erfolge vermögen wir das Endziel, das wir erreichen müssen, soll der Krieg nicht umsonst, ergebnislos geführt sein, in greifbarer Nähe noch nicht zu schauen. Aber die Gewißheit haben wir und halten wir fest, daß uns der Sieg gehört und uns ihn keine Macht wieder entreißen kann. Die Zuversicht haben wir uns bereits erkämpft, daß wir über die ausdauernde Schaffens- und Schlagkraft ausreichend verfügen, um bis zu dem Ende, zu dem wir kommen wollen, kommen müssen, durchzuhalten.

Wir haben den rechten Pfingstgeist, den unüberwindlich starken, alle Hindernisse und Schwierigkeiten überwindenden Geist, der einst die ersten Christen und die, die ihnen nachfolgten, befeuerte und zu sicherem Siege über alle Widerfacher und Feinde geführt hat. Mit Pfingsten ist die Geschichte der christlichen Helden, Leidens- und Siegestämpfer verbunden, denen der heilige Pfingstgeist, dieser Pfingstwillen, von dem die ersten Pfingstmenschen wie von einem brausenden Sturm erfaßt und vorwärtsgetrieben worden sind, ist die Kraft gewesen, die die Welt überwunden hat.

Den zu unüberwindlichen Siegeswillen entflammten ersten Pfingstmenschen gleich unser Volk in Waffen. Ohne den echten Pfingstgeist, der sich nicht niederzulegen läßt, könnte es keine Lösung: Vorwärts zum Sieg! nicht durchsehen. Die sich immer aufs neue verjüngende Macht der Begeisterung, die dem christlichen Pfingstgeiste eigen ist, durchglüht unser Volk gleich der kleinen Schar derer, die sich am ersten Pfingsttage zum gemarterten und gekreuzigten und dann auferstandenen und zum Himmel erhobenen Herrn und Meister Je-

sum Christum bekannt haben. Wie haben unsere Krieger das deutsche Pfingstheidentum gerade in jüngster Zeit wieder auf allen Kriegsschauplätzen im Westen und im Osten, auf dem Lande und auf dem Meere und in der Luft erwiesen! Der Pfingstgeist ist es, der siegt, der heilige Geist, der der Geist des Glaubens an Gott wie an Volk und Vaterland ist, der Geist der Treue und Opferfreude, der Pflichterfüllung und der Selbstverleugnung. Der Mut der Ausdauer aber, der unbezwingliche Geduld und zugleich stürmischer Angriffswille umschließt, gibt dem Pfingstgeist unserer Krieger die Sieghaftigkeit. Er überdauert jede Probe. Unsere Krieger haben heute die Kraft, ihren Kampfeswillen zum Begeisterungssturm zu entfachen, genau in derselben Stärke wie vor neun Monaten beim Kriegsausbruch. Nicht eine Spur von nachlassendem Mut oder Abpannung zeigt sich in ihnen. Im deutschen Volksbewußtsein lebt die sittliche Ueberzeugung, für eine gerechte Sache zu kämpfen und so einen heiligen Krieg zu führen. Deshalb vermag unser Volk gegen die Ueberzahl seiner Feinde Uebermenschliches zu leisten, weil es in dem Geiste kämpft, der aus überirdischer Macht stammt, aus dem Pfingstgeiste.

Mögen des Krieges Stürme unser Vaterland noch so sehr umbrauen und erschüttern: es steht fest in dem Willen, der von der Höhe kommt, von dem Strömen des Siegens und Segens ausgehen, wider die unsrer Feinde Lügegeist und Lücke nichts auszurichten vermögen.

## In letzter Stunde.

Noch bevor der diplomatische Verkehr abgebrochen ist, meldet sich in Italien mitten im Kriegsfieber der Ragenjammer. Dieser stellt sich in dem Wunsche dar, die beiden Zentralmächte möchten den Krieg an Italien erklären. Wenigstens der Schein, einen Verteidigungskrieg gegen die ehemaligen Bundesgenossen zu führen, soll gerechtfertigt werden. Es fehlt eben nach den weitgehenden Angeboten Oesterreich-Ungarns jeder vernünftige Grund, den Krieg selber zu erklären. Daß Oesterreich-Ungarn die Neutralität, zu der Italien nach dem Bündnisvertrag unbedingt verpflichtet war, nicht hoch genug bezahlten wollte, ist nur ein schwacher Nothelf, um das böse Gewissen zu beruhigen. Wenn die gegenwärtigen Machthaber aus Angst vor dem Kriegsfieber der Freimaurer, Jesidenten und Republikaner den Mut hatten, den Bündnisvertrag zu brechen, so sollen sie auch die Nähe haben, einen besseren Vorwand für die Kriegserklärung zu finden, als es ein Verkenntnis zu den maßlosen Begehrlichkeiten der Straßenpolitiker wäre. Sie brauchen auch keine falsche Scham mehr zu zeigen, nachdem der König noch unmittelbar vor dem Zusammentritt der Kammer dem toskanischen Kriegshelden Annunzio die Ehre einer langen Audienz erwiesen hat.

Auch mit der „Rückbildung“ des Dreibündnisses ist nicht viel zur Wahrung des Scheines der Loyalität anzufangen. Tatsächlich ist die sog. Rückbildung am 4. Mai in Wien, nicht auch in Berlin, erfolgt mitten in den Verhandlungen über die Kompensationen, die Italien unter Berufung auf Art. VII des Vertrags verlangte und die auch Oesterreich-Ungarn nach sehr wohlwollender Auslegung dieses Artikels zu bieten bereit war. Begründet war die Rückbildung mit der Behauptung, daß die Donaumonarchie durch ihr angeblich aggressives Vorgehen gegen Serbien den Vertrag gebrochen habe. Warum ist dann Italien nicht schon im Juli vorigen Jahres vom Vertrage zurückgetreten? Wie konnte es, wenn der Vertrag wirklich durch einen Eroberungszug gegen Serbien verletzt gewesen wäre, noch dreivierteljahr lang sich auf ihn berufen, um einen möglichst hohen Preis für die Bewahrung der zum mindesten vertragsmäßig gebotenen Neutralität herauszuschlagen? Es hilft nichts: Italien hat sich infolge der Schwäche seiner Regierung durch französisches und englisches Geld in den Krieg hegen lassen, der nach den Wünschen der Angehörigen ein Eroberungskrieg gegen alle Bundesgenossen im Sinne der Dreier aber ein Soldatenkrieg zum eigenen Vorteil sein wird.

Wie Franzosen über den Treubruch der Italiener denken, zeigt das Wort des früheren Vorkriegsministers in Berlin Jules Cambon, der in den kritischen Julitagen auf eine Frage, ob Frankreich mit Rußland gehen werde, zur Antwort gab: Mais oui-nous marcherons puisque nous ne sommes pas des Italiens (aber gewiß werden wir marschieren, wie sind doch keine Italiener). Der kluge Diplomat hat zu jener Zeit schwerlich geglaubt, daß sich die Italiener während dieses Krieges sogar noch auf die Seite der Gegner ihrer bisherigen Bundesgenossen schlagen würden. Sie sind im Begriff es zu tun und nur verlegen darum, wie es ohne die schwerste Einbuße an moralischem Ansehen geschehen könnte. Es müßte ein Wunder geschehen, wenn noch in letzter Stunde der Krieg vermieden würde.

Zur Lage selbst liegen heute folgende Meldungen vor: Rom, 21. Mai. Der Senat hat folgende Tagesordnung in namentlicher Abstimmung mit 281, den sämtlichen Stimmen der anwesenden Senatoren, unter großer Begeisterung angenommen:

Der Senat hat die Erklärung der Regierung gehört, welche so deutlich den Willen der Nation aussprechen, und geht zur Abstimmung über den Gesetzentwurf über.

Rom, 21. Mai. „Stefani“ meldet: Die Zugänge zum Senat waren auch heute von Truppen besetzt. Der Eintritt ist nur Senatoren, Deputierten und Inhabern von Eintrittskarten gestattet. Saal und Tribünen sind überfüllt. Salandra brachte den von der Kammer bereits angenommenen Gesetzentwurf ein, betreffend außerordentliche Vollmachten für die Regierung, verlangte die Dringlichkeit für ihn und bat den Senatspräsidenten,